

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 843

Ahrensburg, Donnerstag, den 25. September 1884

7. Jahrgang.

## Zu den Wahlen.

II.

Den durch den Kampf zwischen Staat und Kirche herbeigeführten Nothständen im kirchlichen Leben der katholischen Gemeinden ist staatsseitig abgeholfen worden, seit längerer Zeit unbesetzte Pfarreien und Bischofsstühle sind wieder besetzt worden und die schärfsten Waffen, mit denen der Kulturkampf geführt, durch Nichtanwendung eingetrocknet. Damit wären ja die begründetsten Klagen der katholischen Bevölkerung gewissermaßen beseitigt worden, denn das, was bisher vom Staate noch festgehalten worden ist, Mitwirkung bei Neuweisung von Seelsorgerischen Aemtern, und eine begrenzte Aufsicht bei der Vorbildung der Geistlichkeit hat mit dem kirchlichen Leben des Volkes wenig genug zu thun. Aber weil in diesen Dingen gerade die Herrergewalt der katholischen Hierarchie bedroht ist, wird die Centrumspartei um so eifriger bestrebt sein, auch hierin zu siegen und deshalb ihre Stellung zu behaupten suchen.

Bei den bevorstehenden Reichstagswahlen wird ihr dies unzweifelhaft noch gelingen, trotzdem manche Anzeichen darauf hindeuten, daß sich auch in der Centrumspartei ein Auflösungsprozess vorbereitet. Einzelne der hervorragendsten Centrumsmänner und schneidigsten Kämpfer sind — unzweifelhaft durch „höhere“ Hand — beseitigt worden, politische Gegensätze sind innerhalb der Partei mehr zu Tage getreten wie früher und in verschiedenen ultramontanen Organen macht sich eine unzweideutige Abneigung gegen die Führung Windthorst's geltend. Aber damit sind noch keine Garantien für das Ende der Partei gegeben und wenn sie auch unzweifelhaft bedeutende Erfolge zu verzeichnen hat, so bleibt doch ein gutes Stück Arbeit für sie übrig, bis sie ganz gesiegt hat, denn das Ende der Geduldsarbeit des Herrn von Schölzer ist noch nicht abzusehen.

Für die nächste Reichstagsperiode ist also mit voller Sicherheit noch auf das Fortbestehen der Centrumspartei zu rechnen und darum eine entscheidende Wendung in unseren politischen Verhältnissen nicht zu erwarten. Es kann sich lediglich darum handeln, ob die übrigen Parteien

gleichfalls in ihrer bisherigen Stärke zurückkehren werden, oder ob die eine der anderen einige Sitze entreißen wird, denn eine derartige Umwälzung der rechts und links stehenden Parteien, welche dieser oder jener das entscheidende Uebergewicht bringt, erwarten wir von der nächsten Wahl nicht. Große Fragen von besonderer politischer Tragweite liegen bisher nicht vor, die Wahlaufreue bewegen sich in allgemeinen Redensarten, da ihnen die Stichworte fehlen, um denen sich die Anschauungen gruppieren lassen. Infolge dieser Thatsache und aus manchen anderen Gründen verhält sich die Wählerchaft bisher durchgehends indifferent gegen die Wahlfrage und der hier und da bereits begonnene Wahlfeldzug zeigt geringe Erfolge. Selbst die sonst so rührige Fortschritt- oder deutsch-freisinnige Partei scheint die Sache mit einer gewissen Laubheit zu betreiben, trotzdem der Wahltermin nicht mehr fern ist. Es scheint an manchen Stellen das zu einem frischen und fröhlichen Wahlkampfe unbedingt erforderliche Geld zu fehlen, und ohne diese treibende Kraft richtet man wenig aus.

Kommen wir zur Betrachtung der Wahlaussichten der verschiedenen Parteien, der hauptsächlichsten Gegner und derjenigen Fraktionen, welche sich event. bei den Wahlen unterstützen werden, so finden wir die Lage gegen die letzte Wahl im Jahre 1881 erheblich verändert. Der damaligen gingen Bestrebungen voraus, welche darauf abzielten, die verschiedenen liberalen Parteien sich näher zu bringen. Die verjüngte Annäherung blieb aber wesentlich platonischer Natur, praktisch wurde sie nicht und als die Wahlkämpfe geschlagen, ergab sich, daß sich die Linksliberalen, Fortschrittler und Sezessionisten, auf Kosten ihrer weiter rechts stehenden Namensvettern erheblich gestärkt hatten. Diese Stärkung des linken Flügels hatte später die Bildung der deutsch-freisinnigen Partei zur Folge, welche jetzt Anspruch darauf macht, als der Kern der zukünftigen „großen“ liberalen Partei zu gelten.

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 24. September. In der

ausstößend, sagte Tom laut genug, daß es auch Rivers hören mußte:

„Seht, da kommt der schwarzköpfige Hallunke und sieht gerade aus, als wollte er uns eine Predigt halten und so ein hergelaufener Kerl soll das schönste Mädel im gegangenen Nebraska kriegen — ich möchte ihm gleich mit der Faust in seine niederträchtige Physiognomie fahren!“

Mr. Heseiah Rivers that, als hörte er diese freundlichen Bemerkungen nicht und schritt würdevoll weiter, während Tom, hierdurch nur noch erbitterter gemacht, mit der Faust auf den Tisch schlug und zornig ausrief:

„Und solch psalmpärrendes, fremdes Gesicht darf sich noch groß thun in Brownsville, by Jove, sollte man den Hallunken nicht mit Hundten wieder fortsetzen!“

„Den Deutschen muß er beim Ankauf der Farm auch schön übers Ohr gehauen haben.“ meinte ein anderer der jungen Burschen, ich habe gehört, daß er nur achtundert Dollar gegeben hat und ich kalkulare, daß die Farm das Fünfsache werth ist.“

„Ich weiß nicht,“ sagte ein Dritter, „mir kommt der Kerl immer vor, wie einer, der irgendwo ausgekniffen ist, trotz seines frommen Gethues und seiner weißen Dinger, die er sich vorn an den Hals gesteckt hat; man braucht ihm nur einmal ordentlich in die Augen zu gucken, um zu wissen, wie man mit ihm daran ist. Weiß der Hecker, warum ihn der alte Burnett, dem die ganze Geschichte bei Roger Hinton ein Gräuel ist — ich weiß es ganz genau — noch nicht hinausgeworfen hat!“

am Montag Abend stattgehabten Sitzung der Kommission für Verathung des Statuts für die Ortskrankenkasse Ahrensburg wurden die von der Königl. Regierung an dem Statutenentwurf gemachten Ausstellungen erledigt. Dieselben bezogen sich ausschließlich auf den Eintritt freiwilliger Mitglieder. Es wurde demzufolge die in dem Entwurf vorgesehene Altersgrenze von 50 Jahren, welche als Aufnahmebedingung für freiwillige Mitglieder festgesetzt worden war, gefirichen, so daß also der Eintritt in die Kasse auch bei höherem Alter zulässig wird, und das Eintrittsgeld, für welches allgemein der Satz von 1 Mark à Person, angenommen worden war, entsprechend den Leistungen der Kasse für die verschiedenen Kategorien der Mitglieder abgestuft, so daß dasselbe nunmehr für erwachsene männliche Mitglieder 1,08 Mk., für jugendliche 0,54 Mk. u. s. w. beträgt.

Ein Drohschkenkutscher, welcher während der Fahrt dadurch, daß er erklärt, nicht weiter fahren zu wollen, wenn er nicht mehr als das tarifmäßige Jahrgeld erhalte, einen Fahrgast bestimmt, in dieses unwillige Verlangen zu willigen, da er sonst nur unter Aufwendung weit höherer Kosten zu rechter Zeit an seinen Bestimmungsort (z. B. den Bahnhof) gelangen würde, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts III. Strafvom 3. Juli d. J., dadurch der Erpressung schuldig.

W. Kirchspiel Steinbek, 23. September. Der Arbeiter B. aus Steinbek machte dieser Tage seinem Leben mittels Ertränken in der Wille ein Ende.

Auf der Landstraße Stemwarde-Willinghusen-Varshüttel-Zenfeld-Wandsbek herrscht seit geraumer Zeit ein zu mancherlei Unzuträglichkeiten führender Unfug, der öffentlich gerügt zu werden verdient. Die aus der Stadt kommenden Transport- und Abfuhrwagen werden meistens von halberwachsenen Burschen resp. Schuljungen geleitet, und diese Herren Fuhrleute haben die eigenthümliche und keineswegs zu billigende Gewohnheit angenommen, ihre Gefährte allein fahren zu lassen und miteinander hinter dem letzten Wagen herzugehen, um sich unterhalten zu können. So sieht man oft ein halbes Duzend Wagen hintereinander fahren, ohne daß sich bei den Gespannen ein ein-

Währenddem unterhielt sich der Gegenstand dieser wenig schmeichelhaften Bemerkungen, vor sich ein Glas mit Limonade, eifrig mit Mr. Hudge, dem Gastgeber, Mr. Burnett und einigen anderen der Nebensitzenden, auch Eliza versuchte Rivers wiederholt ins Gespräch zu ziehen, doch gab das Mädchen nur einfühlige Antworten und schaute immer wieder verstohlen nach dem lärmenden Kreis hinunter, in dessen Mitte Tom Crocker saß, wobei ein Schatten über ihre feinen Züge zog.

Auch Rivers klickte manchmal hinunter auf die jungen Leute und ein finsterner, böser Zug lagerte dann um seine Mundwinkel, der aber sofort wieder verschwand, wenn der Methodist mit Jemand sprach.

Unterdessen waren die Whisky-Krüge und Kaffeekannen allmählig leer geworden und schon brachen einzelne der Geladenen wieder auf, als Mr. Hudge an den Methodist die Bitte richtete, ob er nicht anlässlich des Nichtfestes ein Paar Worte sprechen möchte. Derselbe erklärte sich sofort hierzu bereit und erhob sich, während er vernehmlich an sein leeres Glas klopfte. Alles blickte auf ihn, indeß Tom Crocker und dessen Freunde sich erhoben und laut ihren Mißmuth über das Vorhaben äußerten.

Mit kräftiger Stimme begann jetzt Rivers, unbekümmert um die drohenden Mienen seiner Gegner:

„Heure Freunde und Nachbarn —“  
„Der Teufel ist Dein Freund, Du Schuft!“ rief Tom ziemlich laut aus, doch der Redner fuhr fort:

## Der Methodist von Brownsville.

Genrebild aus dem amerikanischen Westen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Robert Hudge hatte ganz Brownsville und die umwohnenden Farmer zum Nichtfest seines schönen, neugebauten Hauses eingeladen. Alles, was nur irgend von den häuslichen Geschäften abkommen konnte, war der Einladung gefolgt, auch Tom Crocker und der ehrwürdige Heseiah Rivers befanden sich unter den Erschienenen, letzterer in langem, schwarzen Rock, eben solchen Beinkleidern und fleisgestärkten Baternördern, welche von den guten Brownvillern gebührend bewundert wurden.

Tom saß inmitten seiner Freunde an einem Ende einer der drei langen Tafeln, welche vor dem Hudge'schen Hause aufgestellt waren und auf denen dickbäuchige Kaffeekannen, Krüge und Flaschen mit Whisky, Mint-Zump, Bumper und anderen spirituosösen Spezialitäten aus dem Laden Mr. Burnett's standen.

Der junge Hinterwäldler schien dem Whisky und Mint-Zump schon stark zugesprochen zu haben, denn sein Gesicht trug eine bedenkliche Röthe zur Schau und er schwagte und lachte beinahe in einem Zuge fort mit seinen Freunden. Plötzlich fielen seine Augen auf den eben vorübergehenden Methodist, welcher sich seinen Platz am oberen Ende der Tafel, wo auch Mr. Burnett und Eliza saßen, nehmen wollte und einen lästerlichen Fluch

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

ziger Fuhrmann befindet, der seiner Pflicht gerecht wird. Begegnet nun ein in entgegengesetzter Richtung kommendes Fuhrwerk diesem Wagenzuge an einer schmalen Stelle der Straße, so ist es gezwungen, so lange still zu halten oder selbst Ordnung herzustellen, was besonders für die Milchwagen, die rechtzeitig in der Stadt sein müssen, sehr fatal ist.

C-r. Südliches Stormarn, 23. September. In hiesiger Gegend ist man seit 14 Tagen mit dem Roggenjäen beschäftigt. Stellenweise sieht man schon Schläge im frischen Grün prangen. Die Bitterung ist der Saatzeit sehr günstig, wenn auf frisch gepflügten Felde gesät wird, steht die Saat binnen einer Woche grün.

Kleine Mittheilungen. Die Anarchistenaffäre an Bord des Huller Dampfers „Elizabeth“ in Altona, die s. Z. viel Aufsehen erregte, wurde am Freitag vor der Strafkammer I des Landgerichts verhandelt. Es wurden bekanntlich vier Matrosen verhaftet, von denen jedoch nur einer genug gravirt erschien, um gegen ihn Anklage zu erheben und zwar war dies der Seemann Fr. W. Grünmacher aus Klein-Meinfeldorf.

Wahl-Berichte aus Schleswig-Holstein. In Pinneberg fand am Sonntag eine von 200 Vertrauensmännern besuchte Versammlung konservativer und nationalliberaler Wähler statt, in welcher der für den 6. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis aufgestellte Kandidat Professor

Es ist eine schöne, geheiligte Sitte hier draußen an den Grenzen der Zivilisation, daß Alle in Freud und Leid treu zusammenhalten und Alles, was da kommen möge, sei es schweres Ungemach, sei es Freude und Lust, gemeinsam theilen. Heute nun ist es ein festliches Ereigniß, das uns hier froh vereint hat, Fröhlichkeit und Lust seh ich auf allen Gesichtern glänzen und um so mehr muß ich bebauern, daß es einige Störenfriede wagten — ein hämischer Blick slog hierbei auf die Gruppe, welche Tom Crocker und seine Freunde bildeten — diesen fröhlichen Kreis durch ein unpassendes Verhalten zu stören —

Der Redner wurde hier durch einen Schrei der Wuth unterbrochen, den Tom Crocker ausstieß und mit mächtigen Stößen sich durch die Menge drängend, sprang er auf Rivers zu und ihm mit der geballten Hand einen furchtbaren Schlag ins Gesicht verziehend, rief er aus:

„Warte, Kanaille, hier hast Du meine Duitung — noch ein Laut und ich gebe Dir meine zehnzöllige Bovieklinge zu kosten!“

Der Wüthende wurde von kräftigen Händen zurückgerissen, während ein Blutstrom aus der Nase des Geschlagenen quoll, auch dessen rechtes Auge war verletzt und er taumelte rückwärts in die Arme der Umstehenden. Aber die Schwäche dauerte nur einen Moment und während Tom von seinen Freunden fortgeführt wurde, wusch sich Rivers das Gesicht aus, welches furchtbar bleich war, ließ sich das verletzte Auge mit Pflaster belegen und verließ, nachdem ihm Judge, Burnett und Andere ihr Bebauern über den Vorfall aus-

Sachau aus Berlin einen Vortrag hielt. Neben erklärte sich für eine starke, monarchische Regierung, Erhaltung der Wehrkraft und Fortsetzung der sozialen Reformen. — Der für den 5. schleswig-holsteinischen Wahlkreis in Aussicht genommene nationalliberale Kandidat Kahlke-Friedrichsgabe hat auf ein Schreiben hin, in dem der Verdacht erwähnt, ob er nicht mehr der konservativen, als der nationalliberalen Partei zuzurechnen sei, geantwortet, daß er ganz auf dem Boden des nationalliberalen Programms stehe. — In Elmshorn stellte sich am Sonntag der deutsch-freisinnige Kandidat des 6. Wahlkreises, Seminarlehrer Halben-Hamburg, seinen Wählern vor. In seinem Vortrage verurtheilte derselbe das Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Konservativen und besprach ferner das allgemeine Wahlrecht, Steuervertheilung, Zölle zc. — Der der deutsch-konservativen Partei angehörige Abgeordnete des 9. Wahlkreises, Graf Holstein-Waterneverstorff, welcher anscheinend die meiste Aussicht hat, wiedergewählt zu werden, wird in der Generalversammlung des konservativen Vereins für Schleswig-Holstein, die am 27. d. M. im Bahnhof-Hotel in Neumünster stattfindet, einen Vortrag halten. — In Eckernförde ist am Sonntag der Hofbesitzer Lorenzen als Kandidat der deutsch-freisinnigen Partei proklamirt worden.

Hamburg. Am Sonntag Abend gegen 11 Uhr wurde in der Repsoldstraße (in der Nähe des Lübecker Bahnhofes) eine entsetzliche That verübt. In dem Hause No. 104 der genannten Straße wohnt seit ca. 2 Jahren die Ehefrau Vos, welche von ihrem Manne, dem Maschinenflosser Heinrich Gottlieb Vos, geb. 1841 in Kiel, getrennt lebt. Letzterer hatte schon wiederholt Versuch gemacht, sich mit seiner Frau zu versöhnen, jedoch ohne Erfolg; am Sonntag Abend versuchte er, nachdem er vergeblich Einlass begehrte, mit Gewalt in die Wohnung seiner Frau zu dringen, wurde hieran aber durch den darüber zu kommenden Bieghauswirth Tischler Heimsohn verhindert. Vos erklärte nun, er wolle sein altes an der Thüre sitzendes Firmenchild abnehmen, worauf ihm Heimsohn bedeutete, er möge am Tage wiederkommen. Bei dem entstehenden Wortwechsel zog Vos ein Messer und drang auf Heimsohn ein, der sich schnell in die geöffnete Wohnung der Frau Vos zurückziehen wollte. Durch die halbgeöffnete Thür führte Vos einen Stoß mit dem Messer gegen Heimsohn, der dem letzteren durch die rechte Seite der Brust bis zur Mitte drang. Heimsohn brach sofort zusammen und starb nach etwa 3 Minuten, ohne daß äußerlich auch nur ein Blutstropfen sichtbar wurde; nach dem Ausspruch des Arztes hat eine innere Verblutung stattgefunden. Vos, welcher sofort nach vollbrachter That entflohr, wurde Nachts 12½ Uhr in einer Wirthschaft auf dem Münzplatz verhaftet. Er ließ sich ziemlich ruhig zur Wache führen, seine Aussagen stimmten wesentlich mit den Angaben von Augenzugen überein; er will von Heimsohn aufs Aergste gereizt worden sein und nicht die Absicht gehabt haben, denselben zu ersticken. Während einige vermuthen, Vos habe ein Attentat auf seine Frau beabsichtigt, glauben andere, daß der in gereizter Stimmung befindliche Mann, als Heimsohn

gesprochen hatten, mit kurzem Gruß die Gesellschaft und Brownsville.

Unter den Zurückbleibenden wurde der Vorfall noch lange lebhaft erörtert, Rivers aber schritt unterdessen auf dem rohen Waldwege, der von Brownsville nach seiner Farm führte, dahin und wilde Gedanken schienen in ihm zu arbeiten, wie seine grimmig-düsteren Züge bewiesen.

Zu Hause angelangt, gab der Methodist seinen Leuten einige kurze, auf die Wirthschaft bezügliche Befehle und warf sich dann auf sein Lager — es war gegen Abend — um über Rachepläne zu brüten, denn Rache, furchtbare Rache wollte er für die ihm widerfahrne Schmach, er legte förmlich nach dem Blut des jungen Burken, der ihm den Schlag verfehlt hatte und in welchem er einen Nebenbuhler bei Eliza zu ahnen begann.

Da wurde er in seinem düsteren Gedankengange durch eine rauhe Stimme unterbrochen, die draußen vom Eingange der Fenz her ertönte und das wüthende Gebell der Hunde, welche sich Rivers, wie alle einzeln wohnenden Farmer der Umgegend hielt, ertönte hinein.

„Ihr verdammten Bestien,“ klang es, „wollt Ihr mir wohl vom Leibe bleiben! Heda, hallo, das Haus da, kann man nicht mit seinem müden Gaul für die Nacht ein Unterkommen finden?“

Rivers sprang von seinem Lager auf — die Stimme kam ihm so merkwürdig bekannt vor — rasch eilte er hinaus, wo am Eingange der Fenz ein Mann neben einem prachtvollen Schimmel stand und mit einem Aß sich der herumheulenden Hunde zu erwehren suchte.

ihm an der Wohnung der Frau Vos entgegentrat, in dem Wagne gewesen sei, der Bieghauswirth stehe zu seiner Frau in näherem Verhältniß.

### Deutsches Reich.

Bei der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers in Münster sollte u. A. eine Adresse des katholischen Adels der Provinz überreicht werden, in welcher auch auf die Kirchenverhältnisse Bezug genommen war. Dem „Westf. Merk.“ zufolge hat der Kaiser die Entgegennahme dieser Adresse abgelehnt.

Die Reichspostverwaltung hat das Briefporto nach Angra Pequena und den deutschen Besitzungen in Westafrika, wohin zur Briefbeförderung die Woermannschen Dampfer benutzt werden sollen, auf 20 Pfennige festgesetzt und sind dadurch die Niederlassungen in das Gebiet des Weltpostvereins gezogen.

Zur Geschichte der Dreikaiserzukunft meldet die halbamtliche „Budap. Korr.“: Als Ergebnis der Monarchen-Entrevue in Skierniewiza kann die dauernde Aufrechthaltung des europäischen Friedens angesehen werden, wozu aber weder besondere Abmachungen, noch irgend welche Verträge nothwendig waren. Zar Alexander hatte vor geraumer Zeit den Kaiser Franz Joseph in einem eigenhändigen Briefe davon verständigt, daß er die Absicht habe, mit seiner Gemahlin demnächst nach Warschau abzureisen und daß er bei dieser Gelegenheit in Wien gern einen Besuch abstatten möchte. Kaiser Franz Joseph antwortete hierauf, daß er das russische Kaiserpaar, so bald es in die Nähe der Grenzen Oesterreich-Ungarns komme, auf russischem Boden begrüßen werde. Da auch Kaiser Wilhelm bei dieser Gelegenheit den Danziger Besuch Alexanders III. zurückgeben wollte, so wählte der deutsche Kaiser diesen Zeitpunkt, um gleichzeitig mit seinem Verbündeten, Kaiser Franz Joseph, den Zaren zu besuchen.

Wahlbewegung. Die Schlägereien in Berliner Wahlversammlungen haben theilweise eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Polizei mit blanker Waffe einschreiten mußte. — Das älteste Mitglied des Reichstages, Abg. Dolfus-Mühlhausen, geb. 26. Sept. 1800, nimmt kein Mandat wieder an. Im kommenden Reichstage wird nunmehr Graf Wolke der Älteste sein.

### Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Wahlausfall der kroatischen Landtagswahlen ist nunmehr vollständig bekannt. Gewählt sind: 70 Regierungskleute, 24 Radikale, 13 Unabhängige, 2 Wilde. Am letzten d. M. wird der Landtag eröffnet. In Agram ist der kleine Belagerungszustand publizirt, weil Bürger, welche für Regierungskandidaten stimmten, inkultirt wurden. Das radikale Organ „Sloboda“ ist unterdrückt, sein Redakteur verhaftet. In Zengg sind Unruhen ausgebrochen. Militär ist dorthin entsandt. — Am Sonnabend hat die Eröffnung der Arbergbahn durch Kaiser Franz Joseph persönlich stattgefunden.

Belgien. Das neue Schulgesetz ist jetzt publizirt. In Brüssel sind große Plakate des Bürgermeisters angeschlagen, in denen die Bevölkerung

Rivers rief dieselben zurück und schritt auf den Fremden zu, der zwar mit Doppelbüchse, Revolver und Bowiemesser vortrefflich bewaffnet war, im übrigen aber ziemlich reduziert ausah und auch sein Gesicht mit dem großen, ungepflegten Barte, den listig zwinkernden Augen und der vorspringenden Habichtsnase konnte gerade kein Vertrauen einsößen.

Der Ankömmling sah dem Hausherrn einen Moment forschend in das glatte, von den letzten Strahlen der Abendsonne beleuchtete Gesicht und brach dann in ein brüllendes Gelächter aus:

„He, Templeton, alter Junge, bist Du es denn wirklich und wahrhaftig und hat Dich also doch nicht der Satan geholt, wie sie alle drunten am Arkanjas glaubten? Na, der Spaß ist kostbar, sie denken natürlich, daß Dich längst die Fische im Arkanjas gefressen haben und nun muß ich Dich hier im alten Nebraska anscheinend ganz behaglich in der Wolle sitzend finden, es ist wunderbar! He, Charlie, die letzte Geschichte mit den Pferden des alten Majors in Princelington war doch ein Kapitelspaß, schade nur, daß er uns verfallen wurde, Du warst —“

„Schrei nicht so unvernünftig in den Wald hinein!“ unterbrach Rivers mürrisch den Redestrom des Fremden, „vor allem will ich Deinen Gaul unterbringen, ich vermuthet, Du stellst ihn auch nicht gern aller Welt Blicken preis.“

„Nein, wahrhaftig nicht,“ lachte der sonderbare Besuch, ich kalkulare, daß ihn sein früherer Besitzer schon schmerzlich vermißt hat.“ (Schluß folgt.)

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 C M B.I.G. Grauskala #13

zur Nüchternen eigne Die Bü Lärm i In Woerna tische A Afrika habe der wollen mit Neg haben gerade, Gegende die erste Verehr stigen. Gumni andere des Har gebiet Jahre zwischen Afrika Tons. gesund, Küste v wesentli berang land ni wegen t dafür k mit der einst b Amerika den Pla werden. in Gabi zu Liefe werden, und Ja jezt ich um dies zu beba und der die Ein reiches daß au großen Kaufm seinen quena wie der jeztig die erfi Zu die gerüfte kultate Metall Silber ist gef onistat ormtull D stadt, wie B der P Allgen und jorgu Initit men Zeit und i mittel allmä Q aus i und mit t nahm steht der e aber C daß ziem hältn arbei ist, i ist. Pun lacht

zur Ruhe aufgefordert wird. Es wird auf die nächsten Kommunalwahlen hingewiesen, welche geeignete Waffen zur Bekämpfung des Gesetzes wären. Die Bürgerwehr ist mit Dedres versehen, um jeden Lärm im Reime zu ersticken.

### Die deutschen Kolonien in West-Afrika.

In Eisenach haben am Sonntag die Herren Boermann-Hamburg und Lüderitz-Bremen authentische Auskunft über den deutschen Besitz in West-Afrika gegeben. Der erste Herr sagte etwa: Man habe den Besitzergreifungen alle Bedeutung absprechen wollen, weil das Klima ungesund und ein Handel mit Negern, die wenig Bedürfnisse hätten, nicht vorhanden sei. Aber die bisherigen Erfahrungen zeigten gerade, wie entwicklungsfähig der Handel in jenen Gegenden ist. Im Jahre 1858 brachten die Neger die ersten Palmkerne auf den Markt, heute ist der Verkehr in diesem Artikel auf 125 000 Tons gestiegen. Zu Palm-Öl und Palm-Kernen haben sich Gummi elasticum, Farbhölzer, Muskatnüsse und andere Artikel gesellt. Entsprechend der Ausdehnung des Handels in Afrika wächst aber auch das Absatzgebiet für deutsche Waare. Anfangs der siebziger Jahre belief sich der durchschnittliche Schiffsverkehr zwischen Hamburg und der tropischen Westküste von Afrika auf jährlich 3300 Tons, 1883 auf 46 700 Tons. Allerdings ist das Klima für Europäer ungesund, aber nicht ungesund wie z. B. an der Küste von Java, welches doch für Holland von so wesentlicher Bedeutung geworden ist. Zur Einwanderung wird sich daher das neu entdeckte Kamerunland nicht eignen, dagegen seines furchtbaren Bodens wegen trefflich zum Plantagenbau. Die Arbeitskräfte dafür können die eingeborenen Neger liefern, welche mit der Zeit ebenso gute Arbeiter sein werden, wie einst die gleichfalls aus Afrika geholten Sklaven Amerikas oder wie jetzt die Neger von Liberia. Bei den Plantagen darf auf raschen Erfolg nicht gerechnet werden; die der Firma Boermann gehörige Plantage in Gabun besteht seit 6 Jahren, ohne einen Ertrag zu liefern, aber mit der Zeit wird auch sie so lohnend werden, wie die Plantagen in Brasilien, auf Ceylon und Java. Eine Wirkung dieser Plantagen hat sich jetzt schon gezeigt: Die Neger siedeln sich rings um dieselbe an und begannen ebenfalls den Boden zu bebauen. „So eröffnet sich dem deutschen Handel und den Erzeugnissen der deutschen Industrie durch die Erwerbungen an Afrikas Westküste ein zukunftsreiches Feld, und es ist mit Freuden zu begrüßen, daß auch Deutschland nunmehr mitarbeitet an der großen Aufgabe, den schwarzen Erdtheil zu erschließen.“ Kaufmann Lüderitz-Bremen führte aus, daß ihm bei seinen Erwerbungen an der Bucht von Angra Pequena nicht dieselben Erfahrungen zur Seite standen, wie den Hamburger Firmen an der Tropenküste. Das jehige Lüderitzland sei noch völlig unbekannt, und die erste Aufgabe sei, dasselbe näher zu erforschen. Zu diesen Behufe habe er zwei Expeditionen ausgerückt und hoffe binnen Jahresfrist greifbare Resultate vorlegen zu können. Zwecklos sei der große Metallreichtum des Landes. Eisen, Kupfer und Silber findet sich in mächtigen Lagen. Das Klima ist gesund und der Boden fruchtbar; was eine Kolonisation hindert, ist zunächst nur die Wasserarmuth des Landes, doch befinden sich z. B. auf dem Wege von Angra nach Bethanien 11 Quellen

und es ist sicher zu erwarten, daß die jetzt bevorstehenden Bohrungen auf Wasser günstigen Erfolg haben.“

### Mannigfaltiges.

**Eisenbahnunglücksfälle.** Wie die „Elberf. Z.“ schreibt, stieß am Freitag Abend ein von Elberfeld nach Düsseldorf fahrender Personenzug in Folge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug, wobei leider zwei Bremser verwundet, Passagiere aber nicht weiter verwundet wurden. — In Illinois (Ver. Staaten) entgleiste ein Zug, wodurch 15 Personen verletzt wurden. Darunter befindet sich Hendricks, der demokratische Kandidat für die Vizepräsidentschaft.

**Jugendlicher Leichtsin.** Die „Germania“ erzählt aus Erwitte, 16. September: Zwei Knaben kletterten am verflorbenen Sonnabend in den Thurm, um Dohlnestern auszumachen. Um an dieselben zu gelangen, legten sie ein Brett in eine Lufe. Dasselbe wurde innen von einem Knaben gehalten, während der andere Knabe kühnen Muths auf das Brett kletterte, um die Thiere von außen zu erfassen. Da sieht er plötzlich einen Geistlichen kommen und flüstert ängstlich seinem Mitschuldigen zu: „Der Herr Kaplan kommt!“ Diese Worte fahren dem armen Jungen aus Angst vor der unvermeidlichen Strafe derart in die Glieder, daß er im Schreck das Brett losläßt und die Treppe hinunterstürzt. Der unglückliche Knabe auf dem Brett fährt nun tausend am Kirchendach hinab, bleibt aber mit seinem blauen Kittel an einer Wasserrinne hängen. Auf sein furchtbares Geschrei eilen die Ortsbewohner herbei, man schleppt Leitern zusammen, die sich aber alle zu kurz erweisen. Erst nachdem man verschiedene aneinander gebunden, konnte man den Dohlnestfänger aus seiner üblen Lage befreien.

**Der Anarchist Kammerer** ist in Wien am Sonnabend Morgen durch den Strang hingerichtet worden. Anton Kammerer, aus Stiebnitz (Schlesien) gebürtig, 22 Jahre alt, katholisch, ledig, Buchbinder, Infanterist, hatte Schulunterricht genossen und war bisher nicht bestraft. Kammerer gehörte seit langer Zeit der Arbeiterpartei in ihrer radikalsten Richtung an, war insbesondere bei der Einschmuggelung und Verbreitung verbotener Flugschriften und Journale hervortretend thätig, hielt sich in Thun, Freiburg, Bern auf und wurde daselbst eines der eifrigsten Mitglieder der dortigen anarchisten Gruppen. Im Jahre 1883 nahm Kammerer an der Konferenz der Anarchisten in Zürich Theil und wurde hierbei mit Stellmacher bekannt. Beide vereinigten sich, den Beschlüssen der Konferenz nachkommend, zur Propaganda der That und zum Kampf gegen die bestehende Gesellschaft mit allen Mitteln, sowohl behufs Beschaffung von Geldmitteln zur Verfolgung der Parteizwecke, als auch behufs Befestigung von der Partei mißliebigen Persönlichkeiten. Kammerer unternahm mit Stellmacher und einer dritten Person den gewaltsamen Angriff auf den Drotschenkutschers Schänke in Straßburg, hierauf ermordeten sie den Musiketier Joh. Adels innerhalb der Vorwerke von Straßburg. Kammerer betheiligte sich auch an dem Raubmorde des Apothekenpoivisors Franz Linhardt in Straßburg, und beging 4 Wochen später mit Stellmacher, dem Schreiber Michael Kunitzsch und einem vierten Genossen das Raubattentat auf den Bankier Heilbronner

und den Privatier Dettinger in Stuttgart. Am 7. Dezember v. J. meldete er sich unter dem Namen Arnold Otter in Wien, erschöß am 15. Dezember meuchlerisch den Polizeibeamten Hlabek, beging am 10. Januar d. J. mit Stellmacher und einem dritten Genossen den Raubmord an Eifert und dessen Familie und reiste Mitte Januar nach der Schweiz, nachdem er vorher den Stellmacher zur Ermordung des Polizeibeamten Bloch bestimmt hatte. In der zweiten Hälfte des Februar kehrte Kammerer als Josef Blum nach Wien zurück, wo er am 23. Februar durch Organe der Polizei, gegen die er sich widersehte und die er verwundete, eingebracht wurde. Kammerer hat nicht nur bezüglich aller dieser Mordthaten ein volles Geständnis abgelegt, sondern nebst manchen Angaben über seine Partei auch noch unumwunden eingestanden, daß er seine blutige Agitation fortgesetzt haben würde, wäre er nicht festgenommen worden. Jedes Gefühl von Reue über die entsetzlichen Thaten an den vielen unschuldigen Opfern ist ihm völlig fremd geblieben.

**Ein sonderbare militärische Laufbahn** machte, wie die „Lothr. Z.“ erzählt, ein aus dem lothringischen Dorfe Lubeln gebürtiger Bursche, Namens Jean Bardot, durch. Derselbe diente von 1873—1878 in der französischen Armee; von der deutschen Militärbehörde als Refraktär verfolgt, da seine Option ungültig war, wurde Bardot bei seiner Rückkehr in seine Heimath verhaftet, in ein deutsches Regiment eingestellt und von da nach Ablauf einer 3jährigen Dienstzeit zur Reserve entlassen. Nach Bewohnung mehrerer Kontrollversammlungen nahm er Urlaub ins Ausland, ging nach Frankreich und machte dortselbst eine 28tägige Uebung bei der französischen Armee mit, wo er noch als Soldat geführt wurde, kehrte später wieder nach Deutschland zurück, verheiratete sich, wohnte nochmals einer Kontrollversammlung bei, und ging wieder nach Frankreich, wo er in der Nähe von Paris auf der Ostbahn eine Stelle als Bahnwärter erhielt. Bardot wurde vor wenigen Monaten von einem Eisenbahnzuge überrascht und getödtet; seine erst 20 Jahre alte Wittwe ist wieder arm und verlassen in ihre Heimath zurückgekehrt.

**Ein interessantes Geheimniß** der Washingtoner Offiziere ist soeben entdeckt worden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat seit vielen Jahren die in der Hauptstadt lebenden Offiziere in Krankheitsfällen von ihren Stabsärzten unentgeltlich behandeln lassen und gewisse Apotheken bestimmt, welche die Rezepte machten und jedes Vierteljahr die Rechnungen einreichten. In den letzten Jahren wurden aber die Rechnungen so enorm, daß die Regierung auf die Idee kam, eine Centralapothek für diese Fälle einzuführen. Eine Untersuchung hat nun ergeben, daß die Offiziere und ihre Familien alles Mögliche verschreiben ließen. Sie gingen in die Apothek, ließen berechnen, was das Rezept kostete, worauf sie sich Toiletten-Artikel, Sodawasser und Stadtbahn-Billete, Briefmarken u. zu dem Betrage des Rezeptes geben ließen. Einige Offiziersdamen wurden alle Tage krank und der gefällige Arzt verschrieb ihnen täglich ein neues Rezept mit recht vielen theuren Ingredienzen, so daß die Dame mit Hilfe des gallanten Apothekers Kleingeld hatte. Das hat schon der Anfang der Untersuchung gezeigt! Was wird nun noch zu Tage kommen?  
Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziege in Ahrensburg.

### Aus dem Berliner Leben.

(Nachdruck verboten).

Die Bedürfnisse der Bewohner einer Großstadt, zumal einer so rasch emporgeblühten Stadt wie Berlin, steigern sich mit dem Wachstum und der Zunahme der Stadt in gleichem Verhältnis. Allgemeine öffentliche Einrichtungen, wie Straßen- und Brückenbau, Beleuchtungswesen, Wasserverforgung, Kanalisation und dergleichen großartige Institutionen stellen sich plötzlich und alle zusammen als notwendig ein; sie müssen in kurzer Zeit hergestellt und ebenso schnell neue, bessere und umfangreichere Verkehrswege und Verkehrsmittel geschaffen werden, wozu andere Städte erst allmählig kommen.

Die Mittel zu alledem können natürlich nur aus den Abgaben der Bewohner gezogen werden und mancher wird denken, daß das leicht ist, da mit dem Wachsen der Bedürfnisse eben die Zunahme der Einwohnerzahl im gleichen Verhältnis steht und damit auch wiederum die Einnahmen der Stadt sich verhältnismäßig steigern. Dem ist aber nicht so.

Es muß berücksichtigt und erwogen werden, daß die wohlhabende Klasse der Bevölkerung ziemlich konstant dieselbe bleibt oder sich im Verhältnis nur wenig vermehrt, während gerade die arbeitende und ärmere Klasse derjenige Faktor ist, welcher hauptsächlich im Wachstum begriffen ist. Noth und Mangel häufen sich auf einem Punkte in bedenklichem Maße zusammen. Man sucht Arbeit, aber die Arbeitsquellen nehmen nicht

in dem Maße der Nachfrage zu. Das macht in den Großstädten das Proletariat zu einer bedenklichen Erscheinung; viele haben eben nichts zu gewinnen und zu verlieren! Doch in dieser Beziehung steht Berlin noch weit besser, ja glücklich da, gegenüber den Weltstädten Paris und London, wo ganze Stadttheile ausschließlich eine Wohnstätte für die Armut bilden. Besonders London ist in dieser Beziehung verurtheilt, das mehrere sogenannte Bettlerquartiere besitzt. Dort sind die Zustände sogar grauenhafte zu nennen, das tiefste Elend, das der Mensch sich überhaupt denken kann, wohnt dort in dunklen Kellern und ungesunden Stallungen neben dem unendlichen Reichthum dicht gedrängt zusammen.

Berlin ist glücklich zu schätzen gegenüber den anderen Millionenstädten, und hauptsächlich aus dem einen Grunde, weil sich hier ein gesunder, lebensfähiger und lebenslustiger goldener Mittelstand erhalten hat, wie wir ihn unter diesen Verhältnissen fast nirgends sonst finden. Dies wird den Fremden aus allen anderen Weltstädten mögen es nun amerikanische oder europäische sein, sofort auffallen, und daher kommt es, daß Berlin noch eine Art sogenannten Spießbürgerthums sein eigen nennen kann, daß ihm aber nur zum Heil und Segen gereicht.

Zu der Weltstadt ist ein rasches Jagen und Arbeiten, anstrengendes Ringen natürlich selbstverständlich und es muß anerkannt und gesagt werden, daß im Verhältnis das Quantum der geleisteten Arbeit für den Einzelnen größer ist, als es in kleineren Städten zu sein pflegt; aber daneben offenbart sich in Berlin auch ein lebens-

froher Geist, ohne daß man sagen könnte, daß die Genußsucht überhand nähme. Hier tritt uns der ruhige Mittelstand sofort wieder vor Augen, der nach des Tages Mühen und Arbeit eine Erholung, aber kein rauschendes Vergnügen sucht.

Wir brauchen nicht einmal einen Fest- oder Feiertag zu wählen, um zu sehen, wie man in Berlin sich amüsiert, man kann jeden heiteren Wochentag, wie er eben kommt, dazu wählen, um einen tiefen Blick in die Verhältnisse der Residenz zu werfen.

Daß der Berliner Bürger, sobald Zeit und Umstände es ihm gestatten, sich darnach sehnt, die Staubigen und dumpfen Straßen mit ihrer von Kohlendampf angefüllten Luft und das unendliche Häusermeer verlassen zu können, ist leicht denkbar. Deshalb sehen wir Sonntags Morgens in aller Frühe Berlin auch schon auf Reisen, Jung und Alt strömt nach allen Richtungen hinaus. Der Sonntagsverkehr ist in der That großartig zu nennen, man muß ihn gesehen haben, beschreiben läßt er sich kaum. Wie sich aber Berlin im Grünen amüsiert, darüber ein andermal.

Der Andrang nach außerhalb ist an Sonntagen so groß, daß man an den besuchtesten Punkten der Umgegend an diesen Tagen sich ebenso wenig frei fühlen kann, wie in der Stadt selbst, und es geht schon längst die Redensart, daß der achte Berliner Sonntags hübsch sein zu Hause bleibt. Das thut er denn auch.

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.



Ahrensburger  
**Sahrmart**  
 Mittwoch, 1. Oktober.



Feiertagshalber ist mein Geschäft am Montag, den 29. September, geschlossen.  
 M. H. Lehmann,  
 Ahrensburg, Kornhandlung.

Gesucht w. z. 1. Nov. ev. früher f. e. H. Lehrhausst. e. j. ordentl. Mädchen, u. a. vork. Arb. z. verr. keine Landwirtsch. Stell. famil. Etw. Geh. w. geg.  
 Schulhaus zu Braak b. Altrahstedt, den 20. Sept. 1884.  
 Herm. Fahl.

Bum 1. October werden mehrere angemeldete daselbst Michaelis abgehende ostpreussische Knechte u. Mädchen empfohlen, sowie für eine Arbeiter-Familie Wohnung u. Arbeit gesucht von  
 C. H. Schmüser,  
 Agent.  
 Tobendorf bei Ahrensburg.

**Jeder Landwirth**  
 bestelle bei seinem Landbriefträger das reichhaltigste und billigste Wochenblatt für Land-, Haus- und Gartenwirthschaft, den **Norddeutschen Wirthschaftsfreund** (Postliste 3614) wöchentlich 8-12 große Seiten. Preis vierteljährlich nur 50 Pf. Probenummern versendet gratis und franco die Expedition des „Norddeutschen Wirthschaftsfreund“ in Kassel.

**Grösste Berliner Uhren-Fabrik.**  
 Schwere goldene Herren-Uhren mit Aufzug ohne Schlüssel.  
 Vorzügliche goldene Damen-Aufzug-Uhren in schönen Mustern, zu Geschenken passend.  
 Billige schöne Regulatore.  
 Anfertigung stylgerechter Gehäuse innerhalb 8-10 Tagen.  
 Illustrierte Preislisten u. nähere schriftliche Auskunft gratis u. franko.  
 C. Jägermann, Hoflieferant, Berlin, 70. Friedrichstraße 70.

**Loose à 3 Mark**  
 u. 15 Pfg. f. Reichsstempelst. z. **Großen Breslauer Lotterie**  
 3 Hauptgewinne i. W. v. **30,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark,**  
 auf 5000 Gewinne i. Werthe v. **180,000 Mark,**  
 sind in allen durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen zu haben. — Auch direct zu beziehen durch **A. Molling, Generaldebit Hannover.**  
 Wieberverkäufern angem. Rabatt.

Stellung vom 8. bis 11. Dctbr. d. J.

**A P O T H E K E R H E I N R I C H**

Roman von Hermann Heiberg. Beginnt am 1. Oktober in Schorers Familienblatt.  
 Hermann Heiberg hat sich in kurzer Zeit die Gunst eines ausgedehnten Leserkreises erworben. „Apotheker Heinrich“ ist eine tieferegreifende Erzählung aus dem kleinbürgerlichen deutschen Leben.  
 Ferner erscheinen demnächst folgende besonders erwähnenswerthe Beiträge:  
**Aus dem Leben eines Berliner Kriminalbeamten** von A. Oskar Klaussmann.  
**Das Geheimnis der Wünschebrute.** Von Julius Stinde.  
 Mit Illustrationen.  
 Schorers Familienblatt ist die bestillustrirte Unterhaltungs-Zeitschrift Deutschlands und Oesterreichs; es wird bemüht sein, sich diesen Ruf auch ferner zu erhalten.  
 Preis vierteljährlich 2 M. in Wochen-Nummern oder in Heften zu 50 Pf.  
 Man abonniert jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern. Probe-Nummern gratis und franko auch von **C. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.**

**J. Fr. Wolf, Töpfermeister,**  
**AHRENSBURG,**  
 empfiehlt sich zur  
 Anfertigung, Reparatur und Reinigung von **englischen Herden.**

**E. Ziese's**

**BUCHDRUCKEREI**

**AHRENSBURG**  
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von  
**Druck-Arbeiten**  
 als:  
 Adress-, Einladungs-, Visiten- und Verlobungskarten etc.  
 Preis-Courante, Circuläre, Rechnungs-Formulare  
**Statuten**  
 Plakate und Zettel  
 Postkarten, Packetadressen, Couverts und Briefbogen  
**Broschüren u. Werke etc. etc.**  
 in sauberster Ausführung zu billigen Preisen.

**Was ist Sesam?**  
 Eine Partie vom hiesigen Landgebiet bezogener **Bettfedern** hat billig zu verkaufen  
 Ahrensburg, **H. Peemöller.**

**Rheinwein-Essig!**  
 Rechten feinen weißen Rheinwein-Essig zum Einmachen von Früchten empfiehlt billigt  
**Guido Schmidt,**  
 Ahrensburg, am Weinberg.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 In nächster Zeit eröffne ich am hiesigen Platze, **Hamburger Chaussee,** eine  
**Möbel-Handlung**  
 und halte mich dem geehrten hiesigen wie auch auswärtigen Publikum unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung aufs angelegentlichste empfohlen.  
**Reparaturen** werden von mir ebenfalls prompt und billig besorgt.  
 Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet  
 hochachtungsvoll  
**H. Lühmann,**  
 Ahrensburg.  
 In der hies. Mühle ist eine nach der neuesten Construction befindliche **Saat-Kornreinigungsmaschine** täglich im Betrieb, welche ich zur Benutzung bestens empfehle.  
 Ahrensburg, **E. Kukuck.**

**Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika**  
 Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**  
 August Bolten, Hamburg.  
 (4241)  
 Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei **H. F. Albris** in Ahrensburg.

**Pflaumen**  
 in noch gesunder und süßer Waare von 15 Pf. pr. Pfund an bis 30 Pf. empfiehlt  
**Guido Schmidt,**  
 Ahrensburg, am Weinberg.

**Butter-Bericht**  
 von Arthur Sommer, Hamburg.  
 Hamburg, 22. September.  
 Die Notirungen sind heute abermals um M. 5 erhöht worden. Tendenz sehr fest.  
 Notirungen per 100 Pfd. franko hier mit 1% Decot und für Export-Zwecke Tara-Wance 16 Pfd.:  
 Ia. hollst. u. verwandte Hofbutt. M. 122-125  
 Ia. mecklenburger " 122-  
 IIte. Sorte Hofbutter " 115-120  
 fehlerhafte " " 105-115  
 Bauernbutter " 110-120  
 Feinste Marken in regelmäßigen wöchentlichen Lieferungen über Notirung.

**Verkehrsnachrichten.**  
 Hamburg, den 23. September.  
 Weizen ruhig. Angeboten 125-131 Pf. Holsteiner zu M. 145-155, 127-130 Pf. Mecklenburger zu M. 156-162, 125-130 Pf. Amerikaner zu M. 150-160. Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu M. 126-130. Amerikaner zu M. 132 bis 138, 122-127 Pf. Holsteinscher und Mecklenburger zu M. 155-165, neuer 121-124/5 Pf. zu M. 140-150. Gerste ruhig. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu M. 150-160, Saale und Oesterreichische zu M. 160-180. Hafer fest. Neuer Holsteiner und Mecklenburger zu M. 130-138, alter Mecklenburger 156-175, Böhmischer zu M. 150-170, Schwedischer und Russischer zu M. 140-140 angeboten. Erbsen, Futter: zu M. 150-155, Koch: zu M. 200-210 offerirt.